

# Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbj. Fr. 6.50, vierteljährl. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbj. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.30. Amerika ganzj. Fr. 20. Postamt. bestellst 30 Rp. Zustellg. Einrückungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7 Pfennig. Colonatzeile 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Neblamen d. Doppelte. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Vaduz 79, Verwaltung Vaduz 43, Buchdruckerei Au (St. G.) Tel. 100.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Mheintal).  
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzufenden.  
Inseratannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

## Unsere Regierungspresse in der Sommerfrische.

Das Volk soll alles wissen, sagten sie damals, als sie sich noch als Demokraten gebärdeten. Es wurde anders. Mit der Uebernahme der Geschäfte erlosch der Sinn für das, was sie früher Volk nannten. In die Stelle des Gesamtvolkes trat das Parteivolk, das aber in Wirklichkeit in einige führende Köpfe zusammenschmolz. Was übrig blieb vom Parteivolk war gehorsame, bewundernde Masse. Der Gegner aber, der sich Bemängelungen zu machen erlaubte, sah sich als Feind des Vaterlandes behandelt, er wurde zerhackt und zerhackt, als ob er ein zum Tode verurteiltes Verbrecher wäre.

Nur so ist es denkbar, daß alles so kommen konnte, wie es kam. Wir haben gesehen, daß die Geheim- und Alleinwirtschaft recht zweifelhafte Früchte gebären kann. Ich erinnere mich noch genau, daß das Volksblatt schon vor der Gründung der Klassenlotterie, also rechtzeitig genug, seine Bedenken in eine Anzahl Punkte zusammenfaßte und eine ebensolche Anzahl Fragen stellte. Vergebens natürlich, denn „der Starke ist am mächtigsten allein“, sagt Schiller. Sie taten so, als ob die andern überhaupt nicht vorhanden wären. Das Echo erschallt vom hohen Hause erst dann, wenn ein Schrei im Ausland ertönt, also zu spät. Die „Mitgeteilte der Regierung“ schauen daher oft sonderlich genug aus: Die Regierung teilt mit, sobald nichts mehr mitzuteilen ist. Die Sommerfrischen der Regierungspresse in Zürich und Wien haben ihr nicht die erwünschte Gesundheit gebracht, sie kehrte kränker heim als sie ausgezogen war. Die verkehrte Reizbarkeit blieb und ich fürchte, daß auch jene Stumpfheit sich wieder zeigen wird, die sich damals so schön offenbarte, als jener abscheuliche Artikel die Reise durch die Auslandspresse machte, wonach Liechtenstein nur solange Fürstentum bleiben sollte, als die Volkspartei die Herrschaft führe.

Was nun die Auslandskorrespondenz über das Lawenawerk betrifft, zu der die Regierung in einem „Mitgeteilte“ Stellung nahm, bin ich der Meinung, daß ein abschließendes Urteil heute noch nicht möglich ist. Der Betrag von 1,500,000 Fr., den die Regierung als Gesamtkosten auswies, erhöht sich durch die bereits erfolgten Abschreibungen sowie durch die Schuld des Werkes an die Sparkassa, die rund 300,000 Fr. ausmacht. Die wirklichen Herstellungskosten nähern sich somit heute schon der zweiten Million, während der willkürlich errechnete Voranschlag nur mit 1,185,000 Fr. angegeben war. Es ist klar, daß die Landeskassa

noch gehörig wird erhalten müssen, wenn das Werk auf eigene Füße gestellt werden soll. Der Korrespondent aus Vaduz hat sich in der Endsumme kaum stark geirrt und nur die Form der Kritik war die Veranlassung des überlauten Nachrichtengeflüsters. Als im September 1925 Bedenken wegen Erhöhung der Strompreise laut wurden, sagte Herr Jng. Bösch, daß nach menschlichem Ermessen keine Erhöhungen, sondern im Laufe der Jahre bedeutende Ermäßigungen eintreten würden, weil „alle Verhältnisse, die den Bau erschweren könnten“, voll berücksichtigt worden seien. Dies war damals vor der Volksabstimmung. Sollte es da so ungenügend sein, wenn jemand fragt, wie die Sache steht, d. h. sich eine Antwort erzwingt?

Es kann nicht bestritten werden, daß es Sache der Regierung ist, besonders einer demokratischen Regierung, das Volk laufend aufzuklären. Warum teilt unsere Regierung erst dann mit, wann man es nicht mehr recht glaubt, wie bei der Klassenlotterie oder wenn man zur Schönfärberei Zuflucht nehmen muß?

Es ist, um ein Beispiel zu nennen, der Regierung jedenfalls nicht unbekannt, daß aus einem gewissen Teil des Dr. Beck'schen Gesellschaftsrechtes einzelne Funktionen nicht unerheblichen Nutzen ziehen. Ganz merkwürdige Darstellungen gehen diesbezüglich herum und ich würde es tief bedauern, wenn die Regierung mit einer Intervention zuwarten wollte, bis die ausländische Presse sich der Sache annimmt, an der sie auch einiges Interesse hat. Unsere praktischen, so demokratischen Politiker scheinen, wie die Erfahrungen deutlich genug gezeigt haben, mit Vorliebe unter der Devise zu arbeiten: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Das Volk aber steht diesem Sprichwort sehr kritisch gegenüber und es wäre, glaube ich, höchste Zeit, wenn man auch zuständigen Orts darüber nachdenken wollte.

## Eucharistischer Kongreß in Einsiedeln.

(Korr.) Zu einer erhebenden und großartigen Kundgebung zu Ehren der hl. Eucharistie gestalteten sich die Tage vom 20. bis 22. bezw. 23. August. Einem jeden, dem das Glück beschieden war, diesem Kongresse mit wahrer Innigkeit, Ueberzeugung und Liebe zur hl. Eucharistie beizuwohnen, dem werden diese Tage ein stets leuchtender Stern in den Wirrnissen unserer heutigen materialistischen Zeit sein. Es war erheben zu sehen, wie da eine viel tausendköpfige Menschenmenge (am Sonntag dürften gegen 15,000 Personen versammelt gewesen sein) aus allen Ecken und aus allen Schichten der Schweiz versammelt waren, um

dem hl. Altarsakrament ihre Huldigung entgegenzubringen, es war ergreifend, wie da Männer, Jünglinge, Frauen und Jungfrauen (wie schon gesagt, aus allen Schichten der Bevölkerung) vor dem Allerheiligsten ihre Knie beugten und in andächtigem Gebete verharrten und wie sie lautlos den Worten der Seelenhirten lauschten, besonders ergreifend aber waren auch die Lieder, wie „Großer Gott, wir loben Dich“, verschiedene Marienlieder u. m. aus den Reihen der vieltausendköpfigen Versammlung, wie ein Gebet feurigster Ueberzeugung und Liebe über das Städtchen Einsiedeln dahin brausten. Wächten doch die guten Vorläufer, die in den Tagen dieses Kongresses gesungen wurden, stets bleiben und sich weiter ausdehnen, wir dürften sicher sein, wir könnten einer besseren Zukunft entgegensehen.

Der innere religiöse Wert einer solchen Tagung ist unschätzbar und es wäre nur zu wünschen, wenn solche Veranstaltungen, nicht gerade in diesem großen Ausmaße, mehr und auch nur für kleinere Bezirke zustande kämen. Bewundernswert war auch der Opferwille und Opfermut vieler. Ich bin überzeugt, daß viele in diesen Tagen in kein Bett kamen, es, ab auch sehr viele, die von morgens 7 Uhr bis mittags 11 Uhr auf dem gleichen Platze gestanden sind und das nur aus Liebe und Glaubensüberzeugung.

Und nun einiges von der äußeren Aufmachung: Schon beim ersten Schritt in das Städtchen Einsiedeln war man sich bewußt, daß es um etwas Großes ging, die Ueberrauschung sollte aber erst der Samstagabend bringen.

Samstagnachmittags fand der feierliche Einzug Sr. Exzellenz des H. S. Nuntius di Maria in Einsiedeln statt, begleitet von einer Kavallerie-Eskadron. Abends 8 Uhr war eine Prozession, Weihe des Herz Jesu-Denkmales durch den Nuntius und eine Ansprache des hochwürdigsten Stabtes Dr. Ignatius Staub, Einsiedeln. Etwas noch nie Gesehenes war die Beleuchtung des Klosters und der umliegenden Häuser am Samstagabend. Es brannten da vor jedem Fenster 5 bis 6 Lichter, ein Anblick, der stets in Erinnerung bleiben wird. Hoch oben am Berge Egel war auch ein Kreuz errichtet, das in der Dunkelheit in seine Leuchterglanz besonders erheben über die ganze Umgegend dahin leuchtete.

Um allen Teilnehmern die Vorträge, die im Freien gehalten wurden, verständlich zu machen, war ein Lautverstärker errichtet worden (eine Einrichtung, die übrigens auch für verschiedene Gemeinden unseres Landes einzuführen am Platze wäre, um den außer der Kirche stehenden auch die Predigt zugänglich zu machen).

Die Pontifikalämter am Sonntag und Montag, ebenso die Abendandachten, wurden im

Freien vor der Klosterkirche abgehalten. Ueberhaupt die ganze Aufmachung und Organisation war großartig.

## Fürstentum Liechtenstein

**Stenographieunterricht.** (Eingel.) In unserer Zeit, wo der Kampf ums Dasein so außerordentlich schwer ist, wo die Arbeitslosigkeit einen so großen Umfang angenommen hat und wo an jeden, der sich um eine Stelle bewirbt, die größten Anforderungen gestellt werden, muß, wenn von Stenographie die Rede ist, in erster Linie der praktische Wert dieser schönen Kunstfertigkeit erwähnt werden. Wie oft lesen wir in Inseraten, daß neben dem Maschinenschreiben auch Fertigkeit in der Stenographie verlangt werde. Und heutzutage ist es kaum denkbar, daß man in einer Amt, in einem Bureau usw. ohne Stenographie auskomme. Daher sollte es niemand verjäumen, sich die Stenographie zu eigen zu machen, wenn er hiezu Gelegenheit hat, und auf eine solche wird der geschätzte Leser in dem Inseratenteil dieses Zeitungsblattes hiemit aufmerksam gemacht.

**Landesfremde Bettler.** (Eingel.) In jüngster Zeit treten in Vaduz in zunehmendem Maße wieder die landesfremden Bettler auf. Wer in einem einzelnen Falle, der vielleicht wirklich eine unerschuldete Notlage erkennen läßt, etwas gibt, kann ziemlich sicher damit rechnen, bald ein Duzend weiterer „Kunden“ bei sich zu sehen, die zum Teil in recht grober Weise befehlen, was sie zu haben wünschen. In unserem kleinen Lande muß aber die Wohltätigkeit in erster Linie den Landeseinwohnern, die ihrer bedürfen, zuteil werden. Vielleicht würde es von Nutzen sein, wenn diejenigen, die Besuch von ausländischen Bettlern erhalten, der Polizei, die ja nicht die Augen überall haben kann, davon jeweils Mitteilung machten, damit sie sich dieser Herren väterlich annehmen und sie zur Grenze geleiten kann.

**Straßenkorrektur.** (Eingel.) Borige Woche fand auf Anregung der Sektion Liechtenstein des A. C. S. eine Ortsbesichtigung der Straßenkurve bei der Kreuzung der Lochgasse in Vaduz statt, an der Vertreter der Fürstlichen Regierung und der Sektion teilnahmen. Die Kurve fällt derart stark nach der Außenseite ab, daß sich der gefamte Fahrzeugverkehr unheimlich auf der unübersichtlichen Innenseite der Kurve zusammenbrängt, wodurch die Gefahr von Zusammenstoßen immer drohender wird. Seitens der Vertreter der Fürstlichen Regierung wurde die Abhilfebedürftigkeit in vollem Maße gewürdigt und aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß seitens der f. Regierung be-

## Feuilleton.

### Frau Monzas Lebensweg.

Original-Roman von L. Scheidenberg.  
Nachdruck verboten.

Dann war man bereit zur Abfahrt. Frau Milanoff schien erleichtert aufzuatmen, als man die endlosen Häuserreihen der Stadt im Rücken hatte und als Büsche und Bäume die Straße zu befräumen begannen.  
Endlich verkündete ein gänzlich veränderter Luftstrom, daß man sich mehr und mehr Raltenwässern näherte. Die junge Frau rief ein um das andere: „Ach, — köstlich, köstlich, mir ist's, als ob sich meine Nerven schon jetzt zu beleben begännen.“ Und er nickte ihr erfreut und glücklich zu: „Unser liebes Raltenwässern hat schon manches kleine Wunder an erschöpften Menschenkindern vollbracht, um so

leichter wird es deiner Jugend zu Hilfe kommen.“

Frau Monza sah still am Fenster, schaute dem in der Ferne vergroßenden Gewitter nach, horchte auf das Geräusch des sanfter werdenden Regenschauers und beobachtete, wie die geduckten Köpfelein der Blumen draußen im Vorgarten sich mutig wieder aufrichteten, wie ein frischer Windhauch tausend Perlen von Baum und Busch schüttelte. Sie sah das grelle Leuchten weit vorne am Horizont, gerade in der Richtung über dem Reckberg.

Ganz wider Willen begannen ihre Gedanken um den Einsiedler dort oben zu kreisen. Vielleicht sah er jetzt auch wie sie still und einsam an einem Fenster und schaute dem heranziehenden Gewitter entgegen, — denn sicher hatte ihn sein flinkes Roß längst heimgetragen.

Er könnte ja auch als Frühlicher unter Frühlichen im Kasino oder einem Gasthofsaal sitzen, und zog die Einsamkeit vor.  
War es auch einer jenen Starken, Stolzen?

„Es klopfte. „Wohl ein dienender Geist“, dachte sie. Nein, Heinz Hartholz war es.“

„Guten Abend, Hanna, muß dich noch ein bißchen aufstöbern.“  
Sie war aufgestanden und legte ihm die Hände auf die Achseln: „Nun, Heinz?“ Welches treue Forsche war in ihren Augen! Wie kostbar und köstlich empfand er ihre schwermütliche Anteilnahme in dieser Stunde wieder!

Er mußte es zum Ausdruck bringen, beugte sich über ihren Kopf und drückte einen Kuß auf ihre Haare. „Du weißt nicht, welches Geschenk mir durch deine Wiederkehr geworden ist!“

„Und mir“, gab sie in demselben Ton zurück. „Und alles — steht gut? Ich lese es aus deinen Augen!“

„Wenn du damit nicht ihre gesundheitliche Verfassung meinst, glaube ich bestätigen zu dürfen: ja, es steht gut. Wenigstens glaube ich, daß Mara die Mühsal hat, nicht mehr in die asiatische Atmosphäre zurückzukehren.“

„Das kann doch nur heißen, daß sie gemüßt und entschlossen ist, die Gattin des ehrenwerten Dr. Hartholz zu werden, und alle Besorgnisse dieses bis über die Ohren verliebten Herrn grundlos waren?“

Er lachte heiter auf: „Soffentlich ist's so. Aber ich sehe, der alte Schalk ist noch nicht abgestorben in dir.“ Dann zog er einen Stuhl in die Nähe des ihren und sie setzten sich.

Eine Weile sah er mit verengten Armen da, den Blick sinnend in die Weite gerichtet, kurz ging sein Atem. Er sah aus wie jemand, der den Spuren eines dunklen Rätsels nachgeht. Endlich sagte er: „Seute werden wir wohl Mara nicht mehr zu Gesicht bekommen, sie fühlt sich zu müde und erschöpft, aber morgen will ich euch zusammenführen. Ich glaube, ihr werdet euch gut verstehen und lieb gewinnen. Denn auch ihre Jugend ist getrübt durch Schicksalserschütterungen, die vom schwereren Art sein dürften, als sie mir eingestand. Ich glaube nicht fehlzuraten, daß diese es sind, die ihre Gesundheit untergraben.“